

Von der Katastrophen-Uhr

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **68 (1974)**

Heft 11

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-142412>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Von der Katastrophen-Uhr

Seit siebenundzwanzig Jahren zeigt die Uhr, die das Titelblatt des **«Bulletin of the Atomic Scientists»** kennzeichnet, in symbolischer Form die Bedrohung unserer Erde. Der Minutenzeiger, nie sehr weit von Mitternacht, das heißt von der Atomkatastrophe entfernt, näherte oder entfernte sich von jenem tragischen Zeitpunkt, je nach den bedeutungsvollen Ereignissen internationaler Politik und registrierte auf diese Art den Grad der Gefahr, unter welcher wir alle seit Anbruch des Atomzeitalters leben.

Vor zwei Jahren nun wurde der Zeiger auf zwölf Minuten vor Mitternacht zurückgestellt, nachdem das erste Kontroll-Abkommen, SALT, oder «Strategic Arms Limitation Talks» zwischen USA und der Sowjetunion unterzeichnet worden war; ein Ereignis, das, wie man glaubte, eine Aera der Vernunft in der Waffenpolitik der Supermächte eingeleitet hatte. Zum Zeichen, daß diese Hoffnung verfrüht war, und daß die nukleare Katastrophe sich uns heute meßbar genähert hat, ist der Zeiger des Bulletins im September 1974 auf neun Minuten vor zwölf vorgerückt worden. Das will nicht heißen, daß das Bulletin damit eine Prognose für den Zeitpunkt eines Nuklearkrieges aufstellt, aber das Uhrzeiger-Symbol soll deutlich machen, wie sehr in den letzten Monaten das internationale Wettrüsten sich verschärft hat, und heute weniger als je unter Kontrolle ist. Weit entfernt davon, den Rüstungsauftrieb zu bremsen, hat SALT den verhängnisvollen Wettlauf vorangetrieben und Möglichkeiten geschaffen, um das Waffengeschäft ungestört weiterlaufen zu lassen.

Wie die Menschlichkeitshoffnung auf eine vernünftigeren Politik zu nichte gemacht wurde, hat niemand besser ausgedrückt als **Frau Alva Myrdal**, die frühere Leiterin der schwedischen Delegation bei den Abrüstungsverhandlungen in Genf. «Die sogenannten Abrüstungsabkommen, die wir fertig gebracht haben, haben nichts mit der Abrüstung zu tun, sie sind Täuschungsmanöver, ein Versuch, Zeit zu gewinnen und die Leute glauben zu machen, es sei etwas erreicht worden.»

Während die USA offiziell Friedensgespräche führen, entwickeln sie fortlaufend neue Generationen von Nuklearwaffen und Übertragungssysteme, von denen jedes schrecklicher ist als das vorherige, und dasselbe muß von der Sowjetunion gesagt werden. In beiden Lagern finden sich die für die Außenpolitik Verantwortlichen immer mehr dem Druck von innenpolitischen Kräften ausgesetzt, die ein Interesse an der Massierung strategischer Waffen haben. . . . Eine Art Narkotisierung der Politiker und sogar des Publikums selbst gegenüber den Folgen einer Nuklearwaffen-Rüstung läßt die Gefahr für die Welt riesengroß anwachsen.

Zur Bedrohung durch die bisherigen Nuklearmächte kommt nun noch die Drohung einer Weiterverbreitung von Atomwaffen. Indiens Atomexplosion kann sehr wohl Reaktionen in Gang gesetzt haben, die die Ausweitung irgendeines lokalen Streites zu einem Nuklearkrieg ermöglichen. In dieser Hinsicht war auch das Versprechen, Nuklear-Reaktoren an Ägypten zu liefern (ein Versprechen, das nun von der Sowjetunion erfüllt wird) höchst gefährlich. So umfassend immer die vorgesehenen «Sicherheitsmaßnahmen» sein mögen, eine Technologie mit Nuklearwaffen-Potential in einem Land ohne politische Stabilität ist wie eine Hand am Abzug. Alles in allem ist das Vorrücken des Zeigers an der Bulletin-Uhr durchaus berechtigt. Red.

(Aus: «Bulletin», Sept. 1974)

Karl Struve 90 Jahre alt

Karl Struve, ein deutscher Mensch und Weltbürger, hat sein 90. Lebensjahr vollendet, ohne sich je untreu geworden zu sein. Er war Lehrer, und kann noch heute nicht nein sagen, wenn ein junger Mensch ihn um Sprachunterricht bittet: «Man darf sich doch nicht versagen, wenn man der Jugend weiterhelfen kann!» Und was hat er seinen Schülern, stets um «Menschenbildung» bemüht, bedeutet und durch Schüleraustausch mit Dänemark zur Völkerverständigung beigetragen!

Schon vor 1914 war er Pazifist. Schon damals hatte er die «herrschenden» Verhältnisse durchschaut, die zum Kriege führten. Und wenn auch gegen ihren fatalen Auslauf in den Kollektivselbstmord der Menschheit scheinbar noch immer nicht aufzukommen ist, so kann Karl Struve es doch noch immer nicht lassen, sich über jedes offizielle Verbrechen gegen Menschlichkeit aufzuregen und sich für die Opfer der Ungerechtigkeit, der industrialisierten Barbarei und der offiziellen Schizophrenie überhaupt einzusetzen.

Wieviele unverantwortliche Machthaber, denen selbst die große Mehrheit unseres Volkes frenetisch zujubelte und wie dem Rattenfänger von Hameln nachlief, hat er kommen und scheitern sehen und, bevor sie hochkamen, schon richtig beurteilt. Und bis auf den heutigen Tag habe ich noch nie eine politische Fehldiagnose von ihm oder gar eine Konzession an die Mächte der Unmenschlichkeit erlebt.

«Sei getreu bis in den Tod!» braucht ihm noch heute keiner zu sagen — und seiner Frau und seiner 83jährigen Schwester, die auch schon vor 1914 den Kampf gegen den Krieg und für den Frieden begann, ebenfalls nicht.

Konrad Liesegang